

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 44

Illustration: [s.n.]
Autor: Eder, Franz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Freundin Amanda

Was ein richtiger Kapitän auf den Sieben Meeren ist, der hat in jedem grösseren Hafen eine Frau, die samt Kind mit Sehnsucht seinen Besuch erwartet. Und was ein Journalist ist, der

Von Hanns U. Christen

viel reist – der hat in jeder Region eine Freundin, auf deren sanfte Schultern er seinen vom Recherchieren ermatteten Kopf betten kann.

Ich bin Journalist, ich reise oft, unter anderem in die Toscana, und drum habe ich dort eine Freundin. Sie heisst Amanda. Rotblond, mit treuen Augen, anhänglich, vielleicht ein bisschen rundlich, aber sanftmütig, wie es etwas rundliche Mädchen oft sind. Nur bette ich nicht meinen vom Recherchieren ermatteten Kopf an ihre sanften Schultern, schon weil ich kein Journalist bin, der recherchiert. Ich bin ein Journalist, der sich informiert. Recherchieren kann jeder Trottel. Sich informieren braucht Intelligenz.

Mit Amanda ist es so: sie legt, wenn ich komme, ihren wohlgestalteten Kopf auf meinen Schoss und schaut mich bewundernd an. Genau das, was ein Mensch meiner Wesensart benötigt. Zumal im fremden Land. Dann streichle ich sie, und wer sich mit Frauen auskennt, weiss: eine Frau muss schon ein Ausbund von Gefühlskälte oder nackter Gier sein, wenn sie's nicht gern hat, dass man sie streichelt. Amanda hat's gern.

Ich habe meine Freundin Amanda wieder einmal besucht. Sie wohnt in einem Weingut bei Montalcino, zusammen mit der Familie Schwarz, die Brunello-Weine von hoher Qualität mit dem Namen ihres Gutes produziert. Es heisst La Mägia, aber das hat nichts mit Magie zu tun, sondern bedeutet – wie bei unserer Maggia im Tessin: Geröll. Astrid, die Tochter, hat im Städtlein Montalcino auf der Piazza del Popolo eine Enoteca eingerichtet, wo man die besten Sorten Brunello degustieren kann.

Weil's gar nicht so einfach ist, Brunello richtig zu kosten, heisst die Enoteca sehr richtig: Ars Bibendi. Die Kunst des Trinkens.

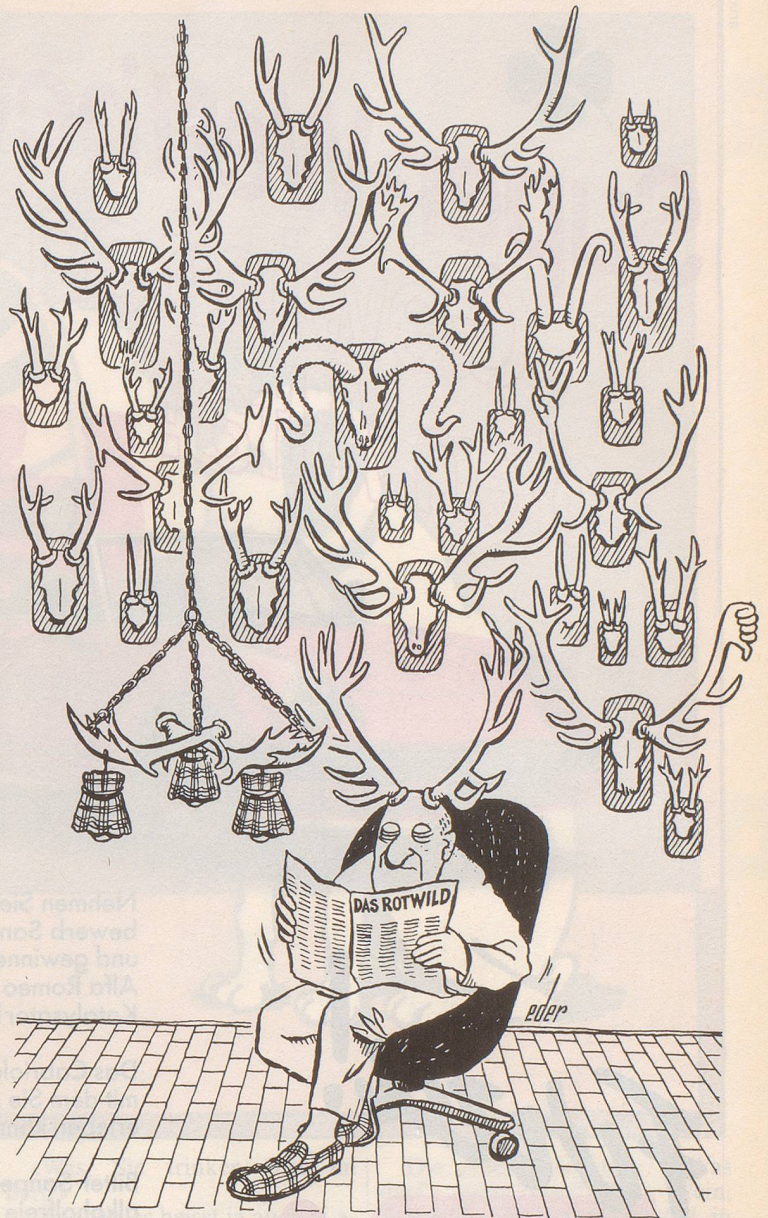
La Mägia ist ein richtiges Familienunternehmen, abseits vom Touristenrummel, in köstlicher Ruhe und mit einem wundervollen Blick ins Tal auf die frühromanische Abtei San Antimo. In dieser Umgebung wohnt meine

Freundin Amanda. Selten hat's ein Mädchen ihrer Art so schön.

Als ich Amanda kürzlich besuchte, war es gerade Abend, die Sonne ging dunkelrot über den Hügeln unter, der Kies knirschte unter meinen Schritten, und Amanda freute sich geradezu bestialisch. Sie kam mir von weitem entgegengeläufig, und als sie mich erkannte, was in der Dämmerung gar nicht so leicht war, brach sie in Jubel aus. Amanda, müssen Sie wissen, hat eine tiefe Altstimme. Wäre ich Poet, würde ich schreiben: sie gurr. Aber gurren kann jede noch so primitive Stadttaube. Amanda hingegen, wenn sie etwas sagt: singt. Ihre Stimme kommt tief aus ihrem zugegebenermassen etwas rundlichen Körper. Von tief innen. Ich glaube, man nennt das unter Fachleuten: sie hat Resonanz. Wenn ich's richtig überlege, hat ihre Stimme einen Klang wie der Brunello von La Mägia eine Farbe hat: tief-dunkel, schwarzpurpur. Ein paar Maler der späten Renaissance haben diese Farbe nach langem Probieren zustande gebracht und den Personen höchsten Ansehens auf ihren Bildern mitgegeben. Das Purpur der Kardinäle ist geradezu ordinär, wenn man's damit vergleicht. So eine Stimme hat Amanda. Weil sie, die Stimme, aus einem Mund kommt, der gross und weich ist und zu einem Kopf mit rotblonden Haaren gehört – also Sie begreifen, dass Amanda meine Seele erfreut.

Übrigens kommt Amanda ursprünglich aus der Schweiz. Ihre Familie ist sehr berühmt und trägt einen weltweit bekannten Namen. Als Amanda noch sehr jung war in der Toscana, hat sie das getan, was auch andere junge Ausländerinnen schon taten: sie hat sich mit einem bildschönen Jüngling aus der Gegend eingelassen. Ein paar Tage (und Nächte ...) war sie nicht auffindbar. Dann kam sie zurück nach La Mägia. Müde, aber glücklich. Offen gesagt: der Jüngling war ein Windhund. Man kennt diese Art Männer, die sich da auf unerfahrene Ausländerinnen (rotblond, mit grossen, weichen Lippen) stürzen. Die Folgen waren unvermeidlich.

Auf Beschluss der Familie musste Amanda sich von besagten Folgen trennen. Sie wachsen wohl behütet anderswo auf. Amanda wird nun besonders liebevoll und sorglich betreut, damit sie nicht wieder mit irgendeinem



Windhund vom Weg der Tugend abschweift. Man hat, wenn man aus einer so berühmten Familie stammt, schliesslich die Verpflichtung, standesgemäss zu leben. Auch in derlei Dingen. Mag's einem im ersten Moment der Verwirrung auch gegen den Strich gehen.

Während ich das schreibe, liegt Amanda in der Sonne. Mitunter blinzelt sie mich an. Es wärmt mir das Herz, wenn

Amanda mich anblinzelt. Wohl tut's, wenn man spürt, wie einem Sympathie entgegengebracht wird. Und das aus wirklicher Zuneigung. Nicht nur als Dank dafür, dass ich Amanda vorhin die Rinde eines Schafkäses zu essen gegeben habe. Nein. Aus Herzengüte.

Was mir da gerade einfällt – ich glaube, ich habe ganz vergessen, Ihnen genau zu sagen, wer Amanda ist. Sie ist eine Hündin vom Stamme der Bernhardiner.

Wenn's drum geht, ein Auto zu verkaufen, fahren Sie mit einem Inserat im TELETEXT am besten.

032/214 214 sagt Ihnen warum.

TELETEXT

Schnell das Wichtigste in Kürze.